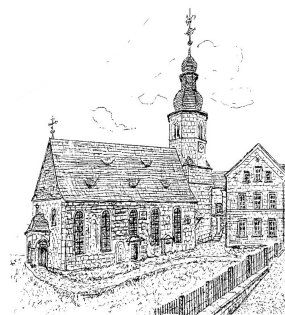


Gottesdienst an Rogate

Predigttext: Das Bußgebet des Propheten Daniel

4 Ich betete aber zu dem HERRN, meinem Gott, und bekannte und sprach: Ach, Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade bewahrst denen, die dich lieben und deine Gebote halten! 5 Wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen



und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten abgewichen. 15 Und nun, Herr, unser Gott, der du dein Volk aus Ägyptenland geführt hast mit starker Hand und hast dir einen Namen gemacht, so wie es heute ist: Wir haben gesündigt, wir sind gottlos gewesen. 16 Ach, Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berg. Denn wegen unserer Sünden und wegen der Missetaten unserer Väter trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her wohnen. 17 Und nun, unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen. Lass leuchten dein Angesicht über dein zerstörtes Heiligtum um deinetwillen, Herr! 18 Neige deine Ohren, mein Gott, und höre, tu deine Augen auf und sieh an unsere Trümmer und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. 19 Ach, Herr, höre! Ach, Herr, sei gnädig! Ach, Herr, merk auf und handle! Säume nicht – um deinetwillen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt. (Dan 9,4-5.16-19)

Liebe Gemeinde!


Liebe Leserin, lieber Leser!

Über was soll ich heute predigen? Sicherlich haben Sie's in der Zeitung oder in den Nachrichten verfolgt: Es wird in diesen Tagen an Sophie Scholl und die Widerstandsgruppe der „Weißen Rose“ gedacht. Heute am 9. Mai jährt sich ihr Geburtstag zum 100. Mal. Gleichzeitig ist heute Muttertag, die Mütter sollen und mögen geehrt werden für die Leistung, die sie erbringen: Beruf und Familienarbeit, Kindererziehung – das wäre in Zeiten von Corona und Homeschooling eine eigene Predigt wert. Als wir in der vergangenen Woche eine Elternbeiratssitzung des Kindergartens hatten – über das Videokonferenzprogramm Zoom –, da sah man es einigen Müttern an, wie sehr Corona an den Kräften zehrt.

Zum anderen haben wir heute als Thema des Sonntags das Gebet „Rogate“ – zu deutsch: „Betet“ – heißt dieser Sonntag vor Himmelfahrt. Und da wären wir dann beim Predigttext, den wir gerade gehört haben: Das Bußgebet des Propheten Daniel.

Wir schreiben das 6. Jahrhundert vor Christus. Die Zerstörung Jerusalems und die Deportation von großen Teilen des Volkes Israel war auch ihm eine traumatische Erfahrung. Er gehörte zu denjenigen Juden, die aus ihrer Heimat verschleppt wurden. Stellvertretend für sein ganzes Volk möchte er Buße tun. Und er bittet um Gottes Barmherzigkeit. Er bittet darum, dass Gott sich erbarmt und sein Volk wieder in die Heimat zurück führt.

Wohin also soll die Predigt führen? Tatsächlich möchte ich mit Sophie Scholl anfangen. Ein



junges Mädchen, mit Begeisterung beim „Bund Deutscher Mädels“ dabei; sie liebt die Freiheit, das Abenteuer, sie raucht heimlich.

Doch langsam reift in ihr die Erkenntnis: was ihr hier geboten wird, das ist alles nur Fassade, Mittel zum Zweck, um ungeheure Verbrechen, einen wahnwitzigen Krieg wahlweise zu vertuschen oder zu rechtfertigen. Durch ihren Bruder Hans Scholl, Christoph Probst und Alexander Schmorell und anderen erfährt sie von den Grausamkeiten des Krieges und von den 100.000en Juden, die ermordet wurden.

Sie begründen die Widerstandsorganisation „Die weiße Rose“. Die Flugblätter, die sie schreiben, heimlich drucken und verteilen, zeugen von der Präzision, mit der sie die menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus durchdringen. Vielleicht haben Sie die Ausschnitte gestern in der „Neuen Presse“ gelesen!

„Schon in ihrem ersten Keim war diese Bewegung auf den Betrug des Mitmenschen angewiesen, schon damals war sie im Innersten verfault und konnte sich nur durch die stete Lüge retten.“ Was für eine mutige und treffende Analyse! 1943!

Die meisten Anhänger der „Weißen Rose“ bezahlten ihr politisches Engagement mit dem Tod. So auch Sophie Scholl am 22. Februar 1943. „So ein herrlicher, sonniger Tag, und ich soll gehen. Was liegt an meinem Tod, wenn durch unser Handeln Tausende von Menschen aufgerüttelt und geweckt werden.“

Das sollen ihre Worte am letzten Tag ihres Lebens gewesen sein. Sophie Scholl ist zur Heldin geworden. Die nationalsozialistische Terrorherrschaft hat das ungestüme junge Mädchen zu einer ernsthaften, verantwortungsbewussten, unerschrockenen jungen Frau gemacht.

Sie hat ihre Lebensträume geopfert, auch ihre Liebe zu Fritz Hartnagel.

Sie wurde neben vielen anderen zu einem der Opfer der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft. Sie hat sich selber zum Opfer gemacht, ihr Gewissen hatte ihr keine andere Wahl gelassen.

Heute opfern sich viele Frauen und Mütter auf: für ihre Kinder, für ihre Familie, für die Kinder anderer Leute, für die Pflege des Schwiegervaters, auf der Intensivstation, für einen guten Zweck.

Wie viel Kraft das kostet, wird dank Corona wieder etwas mehr ins Licht der Öffentlichkeit geholt. Es sind die Frauenberufe, die an vorderster Front in der Pandemie stehen: Kinderpflegerinnen, Erzieherinnen, Krankenschwestern, Verkäuferinnen, Reinigungskräfte und manche mehr.

Und es sind Frauen und Mütter, die großen Anteil an der Belastung zu Hause tragen: Homeschooling, Motivation und Beschäftigung der Kinder, organisieren, wann welches Kind welchen Freund treffen darf, gleichzeitig die Haushaltsführung, die Wäsche machen, Arzt- und Impf-Termine organisieren, Home-Office oder Teilzeitbeschäftigung.

Es heißt, Frauen wären opferbereiter, aufopferungswilliger. Ich weiß nicht, ob man das so bestätigen kann. Vielleicht sehen sie eher die Notwendigkeiten, sehen die Verantwortung für andere.

In die Opferrolle drängen lassen wollen sie sich auf jeden Fall nicht. Nein, es gilt an vielen Stellen auch etwas zu verändern. Heldenhaftes „sich aufopfern“ ist kein Ziel an sich, es ist manchmal eine Notwendigkeit, zumindest eine Gewissensentscheidung. Und die Welt

würde besser, wenn diese Notwendigkeit geringer würde.

Dies gilt nicht nur für die Helden der Geschichte, sondern auch für die Helden des Alltags. Frauen gehören vielerorts dazu. Das ist heute am Muttertag wirklich nötig, erwähnt zu werden. Frauen sind die Heldinnen unserer Zeit.

Und der Predigttext? Was bleibt von ihm heute noch übrig? Was gibt es über den bußtuenden Daniel noch zu sagen?

Sein Gebet zeugt von innerer Größe. Von dieser inneren Größe, zu der sich auch Sophie Scholl entwickelt hat. *Er* sieht sich verantwortlich für sein Volk, *sie* sieht sich als ein Teil der Gesellschaft, *er* ergreift das Wort, *sie* redet stellvertretend für andere.

Er nennt Unrecht beim Wort und *sie* bekennt die Verwicklungen und Untaten, derer sich *ihr* Volk schuldig gemacht hat.

„Wir schweigen nicht, wir sind Euer böses Gewissen; die Weiße Rose lässt euch keine Ruhe!“ So die Widerstandsgruppe um Hans und Sophie Scholl.

Das Unrecht der zwölf Jahre Nationalsozialismus klebt immer noch an unserem Volk. Es wurde viel getan, um es aufzuarbeiten. Kirchen, Politik, Gerichte und Medien haben sich daran beteiligt. Und auch in den Familien gab es viel aufzuarbeiten.

Leider gibt es immer noch eine Gruppe von Leuten, die nicht die innere Größe haben, diese Schuld beim Namen zu nennen. Sie stattdessen verharmlosen oder verdrängen.

Als Christen haben wir andere Möglichkeiten, mit Schuld umzugehen. Dafür steht das Gebet des Daniel. Wie er können wir beten, Gott das Heil unseres Volkes, unseres Landes, der ganzen Welt anvertrauen.

In unserem Gebet dürfen wir Gott auf seine Barmherzigkeit hin ansprechen. Wir dürfen unsere Not vor ihm aussprechen und sogar herausfordern: Wenn Du ein gnädiger, barmherziger Gott bist, dann will ich Dich bei Deiner Ehre packen, will ich Dich ansprechen: jetzt brauche ich Deine Barmherzigkeit, jetzt brauche ich Deine Zuwendung, jetzt brauche ich Deinen Heiligen Geist in meinem Herzen, damit es zur Ruhe kommt.

„Ach, Herr, höre! Ach, Herr, sei gnädig! Ach, Herr, merk auf und handle!

Säume nicht – um deinetwillen, mein Gott!“

Das soll auch unser Gebet werden in dieser Zeit. Und immer, wenn uns danach ist.

Und denken wir dabei an uns selber. An die Menschen, die uns wichtig sind. An die Politiker, die unser Boot durch die Pandemie steuern und dabei ganz schön am Rudern sind. An die Not in Indien oder an die Freundin, die als Krankenschwester auf der Intensivstation liegt.

Denken wir an die Frauen und Mütter, die unser Gebet und unsere Hilfe brauchen. Denken wir an die Heldinnen und Helden des Alltags.

Denken wir dabei an Sophie Scholl und an alle, die in den Diktaturen dieser Welt für das Gute kämpfen: für Freiheit, Gerechtigkeit, für die Menschenrechte und gegen die Unterdrückung.

Das Gebet für die Welt erweitert unseren Horizont. Es erinnert uns daran, dass unser Weg zu Gerechtigkeit und Frieden noch weit ist. Die großen Helden der Geschichte und die kleinen Helden des Alltags gehen diesen Weg.

Sie mahnen, rufen, rütteln auf.



Sie schlichten Streit, halten die Familie beisammen, trösten Seelen und finden Wege, mit dieser Pandemie zurecht zu kommen. Bei allem vertrauen sie aber nicht auf ihre Möglichkeiten, Fähigkeiten, sondern handeln im Vertrauen auf den barmherzigen Gott.

Das gibt uns Halt, das gibt uns Hoffnung, das gibt uns Zukunft.

Daniel schließt mit folgendem Satz: „Denn deine Stadt und dein Volk ist nach Deinem Namen genannt.“

„Israel“ – Gottesstreiter.

„Jerusalem“ – Stadt des Friedens.

Widersprüchliche Namen und Deutungen!

Doch sie fügen sich zusammen, wenn wir darüber nachdenken, was im Gebet geschieht: Wir ringen mit Gott um seinen Frieden in unseren Herzen, in unserer Familie, in unserer Schulklasse, in unserem Kindergarten, in unserer Gemeinde – politisch oder kirchlich –, in unserem Land.

Wo wir beten, entstehen Orte des Friedens und der Barmherzigkeit.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unser Herz und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Burkhard Sachs

Fürbittengebet:

Gott, himmlischer Vater,
mit allen, was auf dem Herzen haben,
Können wir zu Dir kommen,
und uns darauf verlassen, dass Du da bist.
Mit wenigen Worten und unvollkommenen Sätzen
können wir dir sagen, was uns bewegt,
und darauf vertrauen, dass Du uns hörst.

Wir bitten Dich, Gott,
für alle, die niemanden haben,
der sich für sie Zeit nimmt und mit dem sie reden können –
dass sie im Gespräch mit Dir Gemeinschaft finden;

für alle, die von traurigen Gedanken gelähmt sind
und denen über schweren Entscheidungen der Mut fehlt –
lass sie im Vertrauen zu Dir Ruhe und Kraft finden;

für alle, die von Sorgen geplagt von Ängsten verfolgt werden –
lass sie in der Hoffnung auf Dich Trost und Entlastung finden;

für alle, die unter Versagen und Schuld leiden –
lass sie in der Vergebung durch Dich
wieder Selbstbewusstsein finden.

Wir bitten Dich, Gott, für uns alle –
lass uns im Glauben an Dich das Leben finden. Amen.

